

Regula Lüscher

23. September 2010, Akademie der Künste, Berlin, Pariser Platz 4

Gespräche zu Architektur und Stadt: "Welche Mitte?"

Einführungsvortrag

Veranstaltung der Akademie der Künste und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Ich freue mich, heute hier zu sein und danke herzlich für die Gelegenheit, nach dem Eingangsstatement mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Auch heute hier bei Ihnen habe ich mir vorgenommen, zu sagen, was Sache ist. Ich habe das in den letzten Wochen an vielen anderen Stellen bereits getan, und wer dabei war, weiß, was das bedeutet: Natürlich geht es dabei um meine Position in der Sache. Aber es geht mir gleichermaßen auch um das Signal, dass ich nach wie vor offen bin für Diskussionen.

Denn wir stehen gemeinsam noch inmitten eines Suchprozesses, und ich gestehe gern: Ich mag diese Schwebezustände. Das ist einer der Gründe, warum ich nach wie vor begeistert bin von Stadtplanung, Stadtentwicklung, Architektur und auch von meinem Amt.

Wir nähern uns der Sache zunächst über die politischen und die faktischen Handlungsspielräume. Es geht dabei um unterschiedliche Lesarten und um Eigenarten.

Und es geht um die Definition der Mitte und die Identifikation ihrer Adressen.

Als ich vor drei Jahren hier angefangen habe, gab es verschiedene heiße Eisen. Eines der heißen Eisen war das Rathausforum. Hätte beim Deutschen Pavillon für die diesjährige Biennale die Frage gelautet: „Mit welcher Sehnsucht verbinden wir die Mitte Berlins?“, dann weiß ich nicht, was dabei herausgekommen wäre. Es wären sicher Skizzen und Entwürfe entstanden, davon bin ich überzeugt. Eine Sehnsucht ist sicher seit Jahren präsent an diesem Ort: Es ist die Sehnsucht nach der Vergangenheit, die Sehnsucht nach einer ordentlichen, sich in konzentrischen Kreisen sichtbar ablagernden Stadt, nach einer geschichtlichen Stadt.

Die Mitte Berlins ist aber anders, und --- welche Mitte eigentlich? Gehen wir erst einmal davon aus, dass die Historische Mitte die Mitte ist, so ist auch diese Mitte eben anders. Ich habe kürzlich in einem Interview gesagt, dass Berlin für mich ein unglaublich faszinierendes Geschichtsbuch ist. Und dieses Geschichtsbuch kann man mit Händen greifen, gerade weil sich in Berlin sehr unterschiedliche Zeitschichten der Stadtbaukunst nebeneinander, ja geradezu ineinander verschachteln. Insbesondere in der sogenannten historischen Mitte prallen die Zeiten aufeinander. Zeugen der mittelalterlichen Stadt bilden Spannung zu den Bauten der Moderne, und vor allem der Nachkriegsmoderne. Ich bin überzeugt davon, dass diese Spuren verständlich nebeneinander bestehen bleiben müssen und nicht verwischt werden dürfen. Berlin zieht unter anderem gerade deshalb die Menschen an, weil Berlin seine Geschichte nicht verschweigt und seine Brüche nicht verdeckt.

Wenn ich den Bogen nun zurück spanne zum heißen Eisen:

Es ging natürlich bei diesem heißen Eisen Historische Mitte wesentlich darum, wie das Konzept der Kritischen Rekonstruktion an dieser Stelle umgesetzt wird und vor allem auch um die Frage: Öffentlicher Raum als Agora versus Privatisierung.

Teil der Sache ist auch die politische Willensbildung. Die Koalitionsvereinbarung für die Legislaturperiode 2006 bis 2011 beauftragt uns, das historische Zentrum Berlins

weiterzuentwickeln. Der Senatsbeschluss vom 7. Juli 2009 wird konkreter und benennt Eckpfeiler:

- Der Freiraum soll die Grundlage der städtebaulichen Qualifizierung dieses Rathaus-Forums sein.
- Die starke räumliche Fassung durch die Randbebauung und der hohe Grünanteil der Freifläche sollen Ausgangspunkte für die Gestaltung bilden.
- In die Planung einbeziehen müssen wir Prägungen durch Solitärbauten und durch die Zentralachse, die das Humboldt-Forum und der Fernsehturm vorgeben, sowie durch die Spandauer Straße, die leider im Moment noch eher trennt als verbindet.
- Alle Schichten der Historie spielen bei der Planung eine Rolle, und Leitmotiv soll der Raum als öffentlicher Raum sein.

Wegen des noch Jahre dauernden U-Bahn-Baus haben wir im Moment keinen akuten Handlungsdruck. Nochmals haben wir Zeit zu diskutieren, uns zu vergewissern und die Pläne reifen zu lassen. Das heißt nicht, dass auf den Vorfeldern nicht trotzdem viel bewegt werden kann; hier aber geht es noch darum, verschiedene Optionen gleichermaßen offen zu halten.

Was geschieht da?

Im Moment sind wir gerade dabei, die archäologischen Ausgrabungen zu erschließen. Die positiven Reaktionen der Berliner/innen auf die überraschenden archäologischen Grabungserfolge beweisen, wie sehr uns die Schichtung der Geschichte interessiert. Überdies wird der jetzige Raum am Bestand orientiert aufgewertet, finanziert durch ein Senatsprogramm, ausgeführt durch den Bezirk. Parallel zur Aufwertung haben wir den Auftrag aus dem Senatsbeschluss vom 7. Juli 2009, eine breite öffentliche Diskussion zu Gestaltung zu führen. Eine Reihe von Veranstaltungen hat dazu bereits stattgefunden, und ich bin glücklich darüber, dass die Akademie der Künste mit uns zusammen diese zwei Veranstaltungen durchführt.

Lesarten und Eigenarten, die Mitte und ihre Adressen: Berlin ist eine Stadt der Vielfalt und der Brüche, da erzähle ich Ihnen nichts Neues.

Berlin hat keinen durchgehenden kompakten, homogenen Stadtkörper. Das hat viele Ursachen, unter anderem die Eingemeindungen, natürlich auch die Zerstörungen durch Krieg, Teilung und andere Eingriffe. Berlin ist für mich ein Haus mit vielen, sehr unterschiedlichen Zimmern. Wer Berlin verstanden hat, der wird diese Unterschiedlichkeit herausarbeiten wollen. Er will die unterschiedlichen Adressen in ihrer Eigenart profilieren und wird dafür auch in Teilräumen arbeiten. Das Arbeiten in Teilräumen birgt gerade in Berlin einen großen Vorteil. Man ist dadurch - trotz Senat und zwölf Bezirken mit je eigenen politischen Parlamenten und eigenen Verwaltungen - auch direkt mit den zuständigen Partnern, mit den „Stakeholders“ in Kontakt. Man kann direkt mit den Personen und Interessengruppen vor Ort arbeiten. Die politische Vielfalt mit ihrer Gefahr der Hemmung von dynamischen Prozessen oder der Entfernung von Akteursgruppen kann auf diesem Wege durchaus in eine Stärke verwandelt werden.

Wenn wir Berlins Mitte denken, stehen wir immer auch vor der Fragen der Innenstadt. Ich habe das ursprüngliche Planwerk Innenstadt in ein Planwerk Innere Stadt fortgeschrieben. Denn nach der gelungenen ersten Phase, die geteilte Stadt wieder zu verbinden, geht es nun um eine gedankliche und reale Weiterung. Es geht darum, dass wir innerhalb der Planwerkskulisse Adressen identifizieren und innerhalb

dieser Adressen wiederum Teilräume herausarbeiten, die unterschiedliche Charaktere besitzen.

Welchen Impulsen bin ich gefolgt, als ich die räumliche Ausdehnung des Planwerks Innere Stadt erweiterte? Der wesentliche Impuls war ganz einfach die Struktur bildende Kraft des Faktischen: Ich war nämlich - insbesondere meiner Anfangszeit hier in Berlin - nur wenig mit der Historischen Mitte beschäftigt. Die Arbeitskraft banden ganz primär andere Orte: Tempelhof, die Heidestraße, die City- West, das Leitbild für den östlichen Spreeraum. Dort spielte die Musik. Natürlich kam dann auch die Leitbildentwicklung für die Historische Mitte.

Wir stehen damit aber vor fünf sehr dynamischen Orten. Und all diese fünf Orte stehen für unterschiedliche Zielvorstellungen:

- Die City-West ist eine Traditions-Adresse für Shopping, Kultur und Tourismus, und eben möglichst neu für Wissenschaft. Die City-West braucht eine gewisse Verjüngung.
- Die Heidestraße ist natürlich eine europäische Top-Adresse für Handel, Wohnen, vielleicht für die Gesundheitsindustrie – mit wunderbarer Wasserlage.
- Tempelhof ist eine Zukunfts-Adresse für modellhafte nachhaltige Stadtentwicklung des 21. Jahrhunderts.
- Der Spree-Raum ist eine neue Adresse der Kreativen, der Medien-Industrie an bester Wasserlage.
- Und die Historische Mitte als Kern mit Strahlpotential ist geschichtliche Erdung in alle diese Orte hinein.

Der erweiterte Raum des Planwerks Innenstadt nimmt also diese wichtigen Entwicklungsräume mit und dehnt sich nun bis zum S-Bahn-Ring aus. Das erfordert allerdings einen Paradigmenwechsel in der Planungsstrategie: Folgte der enge Raum des Planwerks Innere Stadt der Strategie der Kritischen Rekonstruktion, benötigt der größere Raum des Planwerks Innenstadt modifizierte, diesem adäquate Steuerungsinstrumente. Wenn wir nunmehr unterschiedliche Adressen stärken wollen, können wir nicht mehr flächendeckend gleich tief und gleichzeitig gleich intensiv planen. Dafür brauchen wir ein ausgefeiltes Monitoring, nicht zuletzt um die Adressen dennoch in ihrer Qualität als Mosaiksteine des Ganzen der Stadt wahrzunehmen und zu begleiten.

Was für das Ganze gilt, gilt auch für die Historische Mitte als Teil dieses Planwerks Innenstadt: Auch hier haben wir unterschiedliche Adressen und unterschiedliche Orte identifiziert, mit unterschiedlichen Profilen und Nutzungskonzepten. Zufällig sind es wieder fünf Adressen innerhalb der Historischen Mitte. Lassen Sie mich zu jeder Adresse ein paar Profilpunkte benennen:

Erstens - das Humboldt-Forum. Es ist ein Ort der Welt-Kultur, es strahlt Internationalität aus. Es ist eine Wissens-Adresse und ein Ort des Tourismus. Es ist mehr als nur ein Prestige-Projekt der Bundesrepublik, denn es soll auch ein Symbol für Deutschlands kulturelles Zentrum sein. Beim Humboldt-Forum spielt das Thema der Rekonstruktion und neu auch der Archäologie eine Rolle: Denn gerade wenn man Schlossfassaden rekonstruiert, dann ist es gewiss das Mindeste, dass man auch die archäologischen Felder ausgräbt und teilzugänglich macht. Aber es geht auch darum das Neue zu zeigen und darüber verständlich zu machen, dass diese Rekonstruktion ein Original des 21. Jahrhunderts ist.

Zweitens - die Museums-Insel. Wir sind dabei, diese Schatzkammer Berlins zu restaurieren, an gewissen Orten auch zu rekonstruieren. Unsere Strategie ist pars

pro toto sichtbar am und im Neuen Museum, einer überwältigenden Interaktion der archäologischen Inszenierung des Bestandes mit dem Neuen. Auch hier verfolgen wir eine Art Einfügungs-Strategie: Wir haben für die Pufferzone um das UNESCO-Weltkultur-Erbe eine Gestaltungs-Satzung formuliert, die auch Neubauten gestalterisch Rücksicht nehmen lässt auf den historischen Kontext. In ganz vielen Städten ist das „State of the Art“, nun auch bei uns in Berlin.

Drittens - der Gendarmen-Markt als Ort der Eleganz. Im Moment auch in großer Diskussion, geschäftig, kulturell, musikalisch, fotogen, touristisch attraktiv, elegant, mondän. Ist es die gute Stube Berlins, ist es der elegante Salon? Wir sind noch inmitten der Diskussionen: Drei Bürger-Foren und drei Anrainer-Veranstaltungen haben wir bereits durchgeführt, und wir werden mit verschiedenen

Gestaltungsvarianten in ein viertes Bürger-Forum einsteigen. Bekanntlich wird ja vielmehr darüber gestritten, ob man die Kugelohrner erhalten oder nicht erhalten soll. Ich darf mir die Bemerkung erlauben, dass das eigentlich nicht der Focus unserer Arbeit war. Wer in unseren Foren war, hat andere Themen erlebt.

Viertens - vom Molken-Markt zum Spittel-Markt, ein Ort der Heimat. Ja, wir waren so mutig, diesen Ort so zu nennen. Es geht hier natürlich mit dem Konzept der Kritischen Rekonstruktion um die Renaissance von Stadt, und damit um die Kombination von Wohnen und Infrastruktur. So gilt es für uns enge Gassen und Straßen zu rekonstruieren und gleichzeitig eine gemischte Nutzung zu ermöglichen, die ein Viertel lebendig macht: Cafés, Läden, Quartiersnutzungen. Dabei ist uns sehr wichtig, die historischen Spuren zu integrieren: die Parochialkirche, die Ruine der Klosterkirche, den Jüdenhof, das Graue Kloster. Diese oberirdischen räumlichen Spuren der Geschichte führen uns in ein sehr attraktives und enges Wegenetz.

Und fünftens - ganz in der Nachbarschaft, das Rathaus-Forum, der Ort der Stadtgesellschaft. Heute ist es ein authentischer Ort der spezifischen Geschichte Berlins: Vor dem Fernsehturm als Symbol Berlins stehend ist man überrascht von der doch nur relativen Größe des Bauwerks, das wirklich von jedem Punkt Berlins sichtbar ist. Das Rathaus-Forum ist ein politischer Ort, Sitz der Landesregierung, und es ist ein geistlicher Ort mit der alten Marienkirche genau gegenüber. Das Rathaus-Forum ist ein Raum, über den es noch viel nachzudenken gibt, denn der Blick auf diesen Raum hat sich gerade im letzten Jahr noch einmal verändert. Dort werden Staatsgäste empfangen, werden aber auch die Erfolge von Sport-Clubs gefeiert. Es werden Hochzeiten zelebriert, es ist ein Treffpunkt, ein Ort für Events, es ist einfach auch ein Ort des Alltags.

In all unseren Aktivitäten der Gegenwart stehen wir – bewusst und zumeist unbewusst – in der Rückbindung zu unserer Vergangenheit.

Denn Arbeit mit der Geschichte ist uns nicht nur wegen der unbestreitbaren touristischen Attraktion ganz besonders wichtig. Es geht uns Bewohnern dieser Stadt Berlin auch um den Boden, auf dem wir mit unserem Leben und Wirken in dieser Stadt stehen. Ideell und im wahrsten Sinne des Wortes. Wir wollen uns Schritt für Schritt einen archäologischen Pfad durch die Historische Mitte erarbeiten. Wir arbeiten an in den Stadtraum integrierten archäologischen Fenstern, die Ausgrabungen vor dem besinnungslosen Wieder-zu-Buddeln bewahren, sondern sie dauerhaft zugänglich machen. In diesen Kontext gehört auch das Projekt der vorhandenen und verlorenen Kirchen von Mitte, deren Infrastruktur wir über Fördermittel-Anträge verbessern wollen, um sie – nicht allein sakral – zu nutzen.

Arbeit mit der Geschichte meint aber nicht nur Stein und Weg und bewegliches Bodendenkmal. Es meint nicht nur das materiell Vorhandene, sondern auch das ideell Vorhandene, das, was in den Köpfen steckt. Und damit sprechen wir über geteilte Autorenschaften.

Lassen Sie mich am Beispiel des Rathaus-Forums einmal verschiedene Aspekte benennen, die einen solchen Prozess von geteilter Autorenschaft ausmachen, seine Verfahrensmöglichkeiten, Chancen, Risiken, Buckelpisten, seine Hysterien und Ordnungen, seine Dissonanzen und Harmonien. Und unsere Veranstaltung heute ist Teil dieses Prozesses.

Wir haben im Verlauf dieses Suchprozesses eine Arbeitsgemeinschaft Rathaus-Forum bestehend aus den Büros Chipperfield Partner, Graft Architekten und Kiefer Landschaftsarchitekten gebeten, für diesen Ort einfach einmal Bilder zu produzieren, und zwar bewusst Bilder, die nicht einer Umsetzung harren, sondern eher Bilder, die versuchen, das Denken über diesen Raum zu aktivieren, Bilder, die manchmal auch Widerstand hervorrufen. Damit kann man Diskussionen bereichern. Es ging also nicht darum, bereits eine architektonische Setzung zu machen. Sondern es ging darum, einmal zu denken:

- Wie wäre es, wenn dieser Raum ein Stadtpark wäre, eine grüne Lunge? Klimawandel ist ein wichtiges Thema auch in Zusammenhang mit der Vorstellung, dass das Umfeld weiter verdichtet wird.
- Und wie wäre es denn, wenn man diese Mitte einfach einmal von allem leer fegte, was dort so ist? Diese Freilegung der Mitte mit dem Wasser hatte zwei Ziele: Einerseits das Thema Berlin am Wasser mehr in den Focus zu bringen. Und das heißt ja nicht, dass man ein so riesiges Becken machen muss, aber dieses Rathaus-Forum liegt am Wasser, und das spürt man eigentlich gar nicht so richtig. Das zweite Ziel war, den Focus auf die Ränder zu lenken: Plötzlich erhalten diese Ränder eine ganz andere städtische Dichte.
- Der archäologische Garten war eher ein Beitrag dazu, wie man prozesshaft eine Entwicklung denken kann, indem man zum Beispiel im Moment gräbt und dadurch die Geschichte überhaupt erst fassbar ins Bewusstsein bringt. Aus dieser Erfahrung heraus lernt man diesen Ort vielleicht ganz anders lesen.
- Und die Esplanade ist höchstwahrscheinlich die Vorstellung, die am meisten Zeit braucht. Es könnte ja ein Ort der öffentlichen Begegnung sein, ein Ort der Multifunktionalität.

Bilder sind konkret, und das macht etwas mit uns. Wir haben gestritten, und die Bilder halfen, Wut und Ablehnung zu kanalisieren und zu präzisieren. Ich denke, Entwerfen ist eigentlich primär der Vorgang des Verwerfens, indem man Dinge ausskizziert oder auch im eigenen Geist entstehen lässt, um ganz konkret dann herauszufinden, dass diese Vision vielleicht auch ihre Probleme und Nachteile hat. Suchen bedeutet also auch, das Wissen darüber zu erobern, was man nicht will. Alle denken mit:

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei all jenen bedanken, die parallel zu unseren Veranstaltungen eigene Veranstaltungen gemacht haben.

Im Herbst hat das Henselmann-Forum im neuen Stadthaus eine Reihe über die Frage der Mitte aufgelegt. Der Salon des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Berlin hat in diesem und letzten Jahr Diskussionen geführt, hat übrigens auch den Schinkel-Wettbewerb zu diesem Thema ausgelobt. 2009 hat die Initiative der Gesellschaft

Historische Mitte und der Stiftung Denkmalschutz Berlin die Geschichte der Mitte in einer Veranstaltung präsenter gemacht. Das Märkische Museum wird im Herbst eine Ausstellung zur Aufarbeitung der Entwicklung der Mitte machen, und auch die Stiftung Zukunft Berlin hat sich intensiv des Themas angenommen. Und last but not least, ist in den letzten Tagen ein weiteres Buch „Berlin, die Neue Mitte“, von Bruno Flierl, erschienen.

Also: Alle denken mit.

Es geht um die öffentliche und um eine offene Diskussion.

Es geht um das Was, bevor wir über das Wie, die Gestaltung und den Städtebau nachdenken.

Es geht um eine Vergewisserung über Sinn, Zweck, und Bedeutung dieses Ortes.

Es geht sicher auch um die Bedarfslage seitens der Bewohner und der Nutzer der Stadt.

Es geht um die Verständigung darüber, was dieser Ort leistet, und vor allem was er in Zukunft leisten soll.

Was tut mein Haus in diesem Prozess?

- Wir erarbeiten ein städtebauliches Gutachten, um die Entwicklungspotentiale auszuloten. Da geht es natürlich unter anderem auch um Fragen der Bevölkerungs-Struktur und der Infrastruktur im Umfeld.
- Wir haben ein Forum Mitte als öffentlichen Diskussions- und Ausstellungsort geschaffen.
- Und wir haben uns vorgenommen, eine vorübergehende Gestaltung der U-Bahn-Baustelle, die ja nicht besonders attraktiv ist, in die Hand zu nehmen, ähnlich wie Sie es von der Schloss-Wiese kennen.

Wir bewegen uns - über alles gesehen - in Zeithorizonten von 5 bis 10 und mehr Jahren. Wenn wir diese Zeitschiene betrachten, dann können wir uns noch ein wenig Zeit nehmen. Trotzdem ist es wichtig, dass wir jetzt diskutieren, dass wir uns jetzt einig darüber werden, was in dieser Stadt die Mitte ist.

Darum geht es uns heute Abend und auch beim nächsten Mal. Wir wollen Künstler, Philosophen, Literaten, Historiker, Journalisten, Theologen befragen und Kommentare und Ideen gemeinsam auswerten.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei der Akademie der Künste, die unabhängig von uns die gleiche Idee hatte, öffentliche Gespräche zu führen. Ich bin sehr froh, dass ich im Ansatz, mit ganz „professionsfremden“ Partnern über diesen Ort zu diskutieren, Partner gefunden habe, die das vielleicht noch etwas glaubhafter und professioneller können. Ich danke Frau Professor Valentien und der Akademie der Künste, ich danke den Referentinnen und Referenten und der Moderatorin, auf die ich mich besonders freue, weil ich jetzt etwas Neues lerne. Danke an Sie alle, die Sie hierher gekommen sind und konstruktiv beitragen wollen.

Wir wollen dem Bedeutungswandel auf die Spur kommen, der ursprünglich durch die Wende ausgelöst wurde und der sich im Wiederaufbau des Humboldtforums fortsetzt. Wir wollen dabei nach vorne blicken, und auch Räume für Ideen gewinnen, die der Zeit und der jüngeren Generation gerecht werden.

In diesem Sinn wünsche ich uns gemeinsam einen erfolgreichen Abend. Danke.